

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Presse. 1890-1944 1929

145 (27.3.1929) Morgenausgabe

werden müssen. Es sei da z. B. an den § 90 des Gesetzes erinnert, wonach keinem Versicherten zugemutet werden darf, eine Tätigkeit anzunehmen, die nicht mit seiner früheren Arbeit in Einklang steht.

Es wird aber nicht nur von den Arbeitnehmern allein gefordert, die vielfach in den Zeiten der Kurzarbeit um Entlassung bitten, damit sie von der Versicherung leben können, es ist auch beobachtet worden, daß die Arbeitgeber bei abfindender Konjunktur leichteren Herzens als früher Entlassungen vornehmen, weil sie wissen, daß die Versicherung weiter für den Arbeiter sorgt.

So haben sich im System allerlei Mängel herausgestellt, die nicht im Sinn der Versicherung selbst liegen und die zu sehr ernsten Belastungen der Anstalt geführt haben. Der im Herbst vorigen Jahres geflossene Notfond von 100 Millionen war bereits im Januar aufgebraucht, man mußte ein Darlehen beim Reich aufnehmen, das sich auf 183 Millionen belief, mußte jetzt weitere 250 Millionen in den Etat einlegen lassen, die wahrscheinlich in wenigen Wochen aufgebraucht sind.

Da auch in diesem Sommer das Heer der Erwerbslosen kaum unter die 800 000 Grenze heruntergehen wird, so fürchtet man, daß sich diese Verschuldung ins Endlose fortsetzen wird. Es soll also nun ein Weg zur finanziellen Sanierung der Versicherung gesucht werden. Die Arbeitgeber sind der Ansicht, daß bei der Reform des Versicherungswesens angefangen werden muß, weil damit bedeutende finanziellen Erleichterungen verbunden sind. Wie sich im einzelnen der wahrscheinlich schon in einigen Monaten in die Erscheinung tretende Sanierungsplan gestalten wird, weiß man noch nicht. Von gewerkschaftlicher Seite wird eine Streichung der Schulden beantragt, damit wird aber der Reichsfinanzminister kaum einverstanden sein. Es wird weiter ein Pflichtzuschuß verlangt, der ebenfalls angeht der finanziellen Notlage des Reiches große Schwierigkeiten bereiten wird.

Jedenfalls wird die Reform der Erwerbslosenversicherung nun nicht mehr allzulange auf sich warten lassen. Es kann sich zunächst nur um eine Teilreform handeln, der später weitere Verbesserungen zu folgen haben, weil sich im Laufe der Jahre stets neue Mängel bemerkbar machen werden.

Die Beisetzung Fochs.

Ein Zwischenfall.

F.H. Paris, 26. März. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) Kurz vor Schluß der Beisetzungsfeierlichkeiten für den Marschall Foch, die sich außerordentlich in die Länge zogen, kam es zu einem Zwischenfall. Die offiziellen Persönlichkeiten, die sich im Invalidendom bei dem Sarge des Verstorbenen aufgestellt hatten, hatten mehr als eine Stunde aus, um die Truppen vorüberziehen zu lassen. Dann aber überfiel alle eine derartige Müdigkeit, daß beschlossen wurde, das Defilieren abzuberechen, damit die eigentliche Beerdigung stattfinden könne.

Die zahlreichen Frontkämpfervereinigungen, denen es auf diese Weise unmöglich gemacht worden war, am Sarge Fochs vorüberzugehen, gaben ihrer Unzufriedenheit lauten Ausdruck. Die Marschälle gingen, begaben sie sich mit ihren Fahnen zur Deputiertenkammer, wo Unmutrufe laut wurden. Sie wurden aber bald gesteuert. Auf dem neben der Deputiertenkammer liegenden Boulevard St. Germain demonstrierten sie neuerlich. Auch hier mußte Polizei einschreiten, um sie zu zerstreuen.

In der Zwischenzeit erfolgte die Bestattung Fochs im Invalidendom im Beisein der Angehörigen des Marschalls des Präsidenten der Republik, der Mitglieder des Kabinetts und der noch lebenden Marschälle. Die Militärkapelle spielte verschiedene Märsche. Dann wurde der Sarg von dem Geschützrohr, auf dem er bis zum Invalidendom gefahren worden war, gehoben und in das Innere des Domes gebracht. Hier fand die kirchliche Einsegnung statt. Dann zog sich die Geistlichkeit zurück, und die der Bestattung beiwohnenden Persönlichkeiten konnten zum letzten Mal vor dem Sarge defilieren. Gegen 3 Uhr nachmittags war die Feier beendet.

Auf der deutschen Botschaft in Paris war heute während des Leichenzugausmarsches zwei Stunden lang halbmaskiert gesaggt worden was dem diplomatischen Gebrauch entspricht.

Ich klage an!

Epilog zum „Tag des Buches“.

Von

Rudolf Kayser.

Es gibt eine neue Büchermode: nämlich die „Novität“. Nicht um solche „Modewörter“ handelt es sich, die aus irgend einer stofflichen Ursache oder aus Gründen, die in der Person des Autors liegen, nur vorübergehende Rollen spielen können, sondern das Buch selbst, quasi als Ding an sich, wird zur Mode gemacht und ihren (nicht ganz einfachen) Gesetzen unterworfen.

Wir haben diese Mode schon lange kennen — wir, die wir Bücher schreiben; und auch die Verleger, die Geld an ihnen gewinnen oder verlieren, wir...

Aber fangen wir die Sache anders an und sprechen wir gleich vom Heute und nicht vom Gekern.

Sprechen wir zum Beispiel von dem „Tag des Buches“, der zu Ehren von Goethes Todestag in allen deutschen Ländern begangen wurde. Er ist herzlich gut gemeint, aber seine Art Invention-Ausverkauf oder eine „Weiße Woche“ wären zeligemäher. Die Plakate des Buchtages zeigen einen (ziemlich unkenntlichen) Goethe-Kopf statt lustiger Initialen oder etwa eines Bildes der vorzüglichen deutschen Hausfrau, die in Martinehen oder Körben Ladungen von Büchern heimgeschleppt. Das ist ein charakteristischer Fehler und eine grundsätzliche Psychologie des Käufers von heute!

Nun aber besteht das Buch — im Unterschied zur Konfektion und verwandten Branchen — ja nicht allein aus Leder, Leinen, Pappe, Papier... das Papier ist leider auch bedruckt. Die zukünftige Weiße Woche wird also auch für Kunst und Wissenschaft. Riesige bunte Fahnen sollten in Zukunft von den Bücherläden und Warenhäusern wehen (heute bescheidet man sich noch mit dem harmlosen Goethe-Plakat); „Weiße Woche für Philosophie, für Biographien, Erzählungen! Besondere Gelegenheit in neuesten Romanen! Leicht angelegte Romane, vor zwei Monaten erschienen, um 30 Prozent bis 50 Prozent ermäßigt! Deutsche Lyrik um 80 Prozent herabgesetzt.“ Das wird sicher kommen! Es ist weit praktischer und erfolgversprechender, als wenn ein hohes Ministerium seinen „haltenden Wahnwitz“ ertönen läßt.

Ich liebe alle Schritte, die den Büchereisreibern und verwandten Branchen zugute kommen. Ich finde es aber falsch, den Geschäftskunden „Buch“ mit toter, geschäftsunfähigen und „gebildeten“ Methoden zu propagieren (wer wird denn wirklich auf Befehl des firmenleitenden Goethe-Kopfes Bücher kaufen?).

Die würdigen Leute, die den „Tag des Buches“ erfunden haben, ahnen eben nicht, daß das Buch seit einiger Zeit zu den Modewörtern gehört. Diese Mode allerdings ist sehr unwürdig. Sie ist gott- und geistlos. Man trägt ein Kleid, einen Mantel nur für eine bestimmte Zeit; es ist ja verboten, ein Kleid aus der vorigen Saison noch zu tragen. Genau so ist es jetzt mit den Büchern. Auf dem Salonischen liegen stets einige Bände. „Was, Du liest Heinrich Manns „Göttingen“? Hauptmanns „Emanuel Quint“?

Geheimnisvoller Ueberfall.

Raubüberfall oder Reklametrick?

m. Berlin, 26. März. (Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung.) Eine Berliner Telephonistin bemerkte in den Abendstunden des Montag an ihren Verbindungsdrähten das Aufflackern des Signallichtes. Als sie sich in die Leitung einschaltete, hörte sie schwaches Wimmern einer menschlichen Stimme. Der Apparat — das wußte sie schnell — steht im Zimmer eines großen Berliner Hotels, dessen Leitung sie sofort benutzte. Man drang in das Zimmer ein und sah auf dem Boden einen schwer gefesselten Mann liegen. Er wurde von den Fesseln befreit, die Polizei nahm ihn in Empfang.

Erstes Verhör. Der Gefesselte war ein Herr von Fredersdorff, direkter Nachkomme des Kammerdieners Friedrichs des Großen, der diesem große Zuwendungen zufließen ließ und seine Familie adelte. Der Nachkomme ist Kaufmann. Nach seinen Angaben ist er gestern im Hotelzimmer überfallen worden.

„Ist etwas geraubt? Eine kurze Untersuchung nur, da weiß der Betroffene, nichts fehlt ihm an Geld, aber die Dokumente aus einem Erbschaftskoffer, die größeren Wert als nur Geld haben, und damit gelangt man zu einer interessanten Erbschaftsgeschichte.“

Herr von Fredersdorff ist der Ueberzeugung, daß die ihm zustehende Erbschaft — noch von Friedrich dem Großen stammend — durch Fälschung von interessanter Seite ihm entzogen worden ist. Lange hat er sein Wissen nicht verwerten können, bis er die Beweise fand. Wo? In der Kirchturmpitze seines Heimatortes, und nun konnte der Riesenprozeß um die Erbschaft beginnen. Wenn nur das Geld für die Gerichtskosten vorhanden wäre. So man derartige Güter der Welt nicht besitzt, erwirbt man sie sich, und nichts ist dazu besser geeignet, als eine aufsehenerregende Weltreise. Herr von Fredersdorff plante sie, annanzierte nach Leuten, die sich zu beteiligen wünschten. Gesellschaft ist immer gut, besonders wenn man sie bezahlt bekommt. Da meldete sich einer, er verabredete eine Kundsprache auf seinem Zimmer im Hotel, unterhielt sich mit dem abzuwägenden Grafen, bei ihm eine Zigarre an, und das Opfer schloß sich, machte wieder auf, war schwer gefesselt mit Würdmalen am Hals. Die Dokumente fehlten.

Einstweilen steht die Berliner Kriminalpolizei dem Vorfall noch skeptisch gegenüber, wahrscheinlich denkt sie an einen Reklametrick. Es könnte ein guter Bekannter des Grafen gewesen sein, der die Fesselung vornahm, und der Graf hätte, was er sich wünschte, das Interesse der Öffentlichkeit an seinem Erbschaftsstreit.

Graf Christian gesteht.

Er hat den Vater erschossen. / Das Verhör durch die Berliner Kriminalkommissare.

m. Berlin, 26. März. (Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung.) Das für heute vormittag angelegte Verhör des als Mörder seines Vaters verdächtigen Grafen Christian in Hirschberg ließ einen müden Mann in das Zimmer der Berliner Kriminalkommissare eintrudeln. Er war übernachtigt, fahl und grau war sein Gesicht. Nach seiner eigenen Aussage hatte der 28-Jährige nicht mehr geschlafen. Das Verhör begann in milderer Form, ohne jede nachdrückliche Einwirkung der Beamten, die schnell erkannten, daß hier ein Geständnis zu erwarten sei. Wenige Minuten später erklärte der bisher so Schweigehame:

„Ich gebe zu, daß ich den Schuß abgegeben habe.“ Mit leiser Stimme brachte der junge Graf die Worte hervor. Wie die Tat geschah, darüber geben die Aussagen Auskunft, die bisher allerdings in keiner Weise nachgeprüft sind: Abends nach dem Essen saß der alte Graf in seinem Arbeitszimmer und las. Der Sohn beschäftigte sich inzwischen mit der Gewehr- und der Munition im Gewehrschrank. Für den nächsten Tag war geplant, gemeinsam auf den Anstand zu gehen. Alles wurde dazu sorgfältig vorbereitet, wie es der junge Graf schon seit vielen Jahren regelmäßig gemacht hatte. Wärend in der Arbeit stellte der Sohn fest, daß eine Schachtel Patronen sich mit dem Inhalt anderer Munitionskisten vermischt hatte. Also mußte wieder geordnet werden, und bei der Neuhilflichkeit einzelner Geschosse blieb nichts anderes übrig, als einen Teil der Patronen in den Lauf zu schieben und auf diese Weise die Art auszuprobieren. Der Vater gab dem Sohne in seiner Absicht recht, und



Graf Christian Friedrich zu Stolberg-Bernigerode. (Jugendbild.)

dieser machte sich ans Werk. Alles gelang. Die letzte Patrone lag vor ihm. Mit einem Gegenstand, an den er sich jetzt nicht mehr erinnern kann, schob der junge Graf das Geschöß in den Lauf, und da schlug auch schon ein Schuß an, traf den Vater und tötete ihn. Es handelt sich also nach der Schilderung des Grafen Christian, der gebrochen wieder in seine Zelle wandte, um Fahrlässigkeit. Ein Teil des Geheimnisses von Janowitz ist enträtselt. Nun folgt die Nachprüfung der Angaben, zu denen die Berliner Kommission einstweilen noch in keiner Weise Stellung genommen hat.

Falsche Selbstbeziehung.

M. Freiburg, 26. März. (Funkpruch.) In der von anderen Seite gemeldeten Selbststellung des Bergmanns Slegmann unter der Beschuldigung, der Täter von Janowitz zu sein, wird bekannt, daß die Kriminalpolizei die Untersuchung des Falles aufgenommen hat, und alsbald feststellen konnte, daß der in den 40er Jahren stehende Mann, der geistig nicht ganz normal ist, den Mord nicht begangen haben kann. Um die Zeit des Mordes hat sich der Mann in Groß-Albersdorf bei Marienburg aufgehalten und dort laut amtlichem Stempel Unterschlüpfungen in Empfang genommen. Es wird angenommen, daß sich der Mann der Tat beziehtigt hat, um ein Unterkommen zu finden.

Tages-Anzeiger.

(Näheres Hebe im Interatenteil.) Mittwoch, den 27. März. Raubüberfall: Der fliegende Holländer, 20-234 Uhr. Badische Lichtspiele — Kauerthaus: Erdo (Begehend in Dornschloß) 8 Uhr und Schicksal, 4 und 8 Uhr. Fortschrittlied: Der moderne Mensch und der alte Glaube, 8 Uhr. Colosseum: Schmitz-Beilmüller „Der Mann Heinrich“ 8 Uhr. Hotel Germania: Gesellschaftsabend mit Tanz (Smoking). Kaiser-Bauer: Großes Sonders-Konzert, 8 Uhr. Kaiser-Bauer: Schicksal-Abend für Kurt Graf. Kaiser-Robert: Abend: Nachmittags-Vorstellung. Kammer-Theater: Kinder der Straße. — Die Liebe der Betty Watterton.

Fay's sodener mit Menthol gegen Husten, Hieslerkehl.

5. Volks-Sinfonie-Konzert.

Solist: Joseph Weiszer.

Das Programm zu diesem 5. Volksinfoniekonzert, das Kapellmeister Rudolf Schwarz leitete, konnte in seiner ursprünglich festgelegten Aufstellung nicht gegeben werden. Werke wurden ausgetauscht. Auch der Solist des Abends war gezwungen, statt des angekündigten Violinkonzertes von Peter Tschaikowsky eine Schöpfung von Johann Sebastian Bach zu spielen. Die Vortragsfolge wurde dadurch mit den Namen Gluck, Mozart, Bach und Haydn einheitlicher, stillvoller.

Joseph Weiszer, vor Jahren beliebter Konzertmeister unserer ausgezeichneten Landestheaterorchestern, nun Lehrer an der Badischen Hochschule für Musik, hat als Solist und als künstlerischer Leiter des Kammerorchesters einen ausgezeichneten Ruf. Nach einem eigenem Sonatenabend mit Werken von Johannes Brahms trat er nun als Interpret des Eduard-Violinkonzertes von Bach hervor und erfreute durch ein in technischer Hinsicht kristallklares, wohlklingend kultiviertes Spiel. Er zieht aus seiner neuen Vortragsweise einen großen, leichtenden und feinen Ton, der besonders dem Mittelteil sehr gute kam. Dieser Teil war auch in seiner geistigen Struktur eine Leistung großen Formats. In den Außenteilen herrschte eine oft gefühlsmäßige, fast mögliche man sagen romantische Einstellung. Spiel mit Ausdruckssätzen, die Bach nicht braucht, wenn die Bewegung der Melodie durch eine Innendynamik erfüllt ist. Joseph Weiszer erhielt: rauschenden Beifall; ein voller, berechtigter Erfolg.

Die zum Eingang gespielte Ballett-Suite von Gluck hat Weiszer nicht aus dem „Don Juan“, aus der „Pygmalion“ in „Antis“, aus dem „Orpheus“ und der „Amide“ zusammengestellt, geschickt, wodurch sie im Ausdruck, ein gutes, angenehm unterhaltendes Konzertstück. Die weiteren Sinfonien von Mozart und Haydn werden oft gespielt. Mozart ist hier lebensfreudig, innig, im Finale recht aufgeweckt. Haydn bringt den zweiten Satz als Marktwiese mit einem alarmierenden Trompetensignal und viel Schlagzeug; diese Musik gab dem Werke den Beinamen „Militärsinfonie“. Interessant ist auch das Finale: vollständig, frisch, voll Spannung, ohne romantische Verzerrungen, das Hauptthema erscheint zunächst recht heiter, dann grazios, dann aber energisch umgestaltet für eine schwingvolle, flüssige Musik, die dem ganzen Werke die Zustimmung der Hörer sichert.

Ueber den Wiedergaben durch Kapellmeister Schwarz lag eine leichte Müdigkeit, die möglicherweise in der Ueberanstrengung des Orchesters seinen Grund hatte; denn es fehlte an geistiger Konzentration und Durchdringung, an einer einheitlichen Zusammenfassung vom Puls her. Daron abgesehen, bleibt über ein gesundes Musizieren ohne Listerei und Empfinderei zu berichten.

Aber, Liebste, das sind doch keine Novitäten, das trägt man doch nicht mehr! Und hier sogar der „Weltliche Duan“? Bei welchem Buchhändler läßt Du eigentlich arbeiten... Verzweiflung, laufft Du ein? Meiner hat nur die letzten Neuerscheinungen auf Lager. Uebrigens sah ich gestern bei Gerlon...!

Ja, das Buch ist in Mode: aber das neue, neueste, allerneueste Buch! Es wird gekauft, vor allem verschickt, manchmal gelesen, solange nicht ein noch neueres da ist. Die neueste Kravation des Bücherhauses M. W., nicht wahr? „Das ist ein reizvolles Geburtstagsgeschenk, ich werde es meiner Tante schenken!“ Das ist die wahre Situation, meine Herren Kulturpolitiker. Das Buch ist ein Modewort, mit Idealismus fängt man die Leser nicht mehr, nur mit Saisonbüchern. Der Buchkäufer ist eingeschoren auf seinen „Saisonartikel“ und pfeift auf Bildung und Gewigkeit. Das bedeutet allerdings das Ende jeder literarischen Kultur; pathetische Büchertage können da gar nichts helfen.

Nacht Ausverkauf und Weiße Woche für Bücher, die älter als vier Wochen sind; das Publikum will nur noch „Novitäten“!

„Was liegt man in diesem Frühjahr?“ „Bitte, haben Sie schon die Sommerprospekte da? Ich brauche Novitäten für St. Moritz oder Biarritz.“

„Am „Tag des Buches“, hörten wir, soll „dem kostbarsten Kleinod des deutschen Geistes ein Ehrenplatz gesichert werden.“ Wie schön, wie innig! Man trägt aber heute auch Kleinodien nicht allzulange und nur zu bestimmten Toiletten, und Bücher lassen sich leider nicht von Saison zu Saison umarbeiten.

Ich klage den Leser an! Es ist mir bitter ernst! Der Leser hat das Buch, die schöpferische Leistung von Schriftstellern und Verlegern, zur „Novität“ erniedrigt. Er liest, kauft und verschickt nur, was der Buchhändler ihm als „Soeben erschienen“ empfiehlt. Er ist der Totengräber jedes Wertes, das nicht für den Tag bestimmt ist, sondern von einem langen Morgen träumt. Er schuf die neueste und traurigste Mode: das Buch der Saison.

Halten wir uns an Schopenhauer (aber er starb schon im Jahre 1860): „Es gibt zweierlei Art nicht au niveau de son temps zu stehen: darunter oder darüber.“

o Gesamtgastspiel des Karlsruher Landestheaters in Mannheim. Als Austauschgastspiel für Mannheims Nationaltheater, das am gleichen Abend in Karlsruhe mit Verdis „Rebulaadnezar“ gastierte, brachte uns das Badische Landestheater Karlsruhe mit seinem gesamten künstlerischen Apparat, seinem Orchester und seinen Dekorationen Gluck's „Armida“. Ist die „Armida“ uns heutigen auch handlungsmäßig zu fern, die Großartigkeit, wie sie uns hier aus der Musik Glucks entgegenleuchtet, hatte die all ihre Schönheiten aus Licht hebende, eben so einfühlende wie befeuernde Stabführung des temperamentvollen Karlsruher Generalmusikdirektors Josef Krüps. Die gleiche Großartigkeit sprach auch aus der Inszenierung von Otto Krauß mit dem eben so farbenreichen wie phantastischen Bühnenbildern Torsten Sechts. Waren auch nicht alle musikalischen Leistungen auf gleicher Höhe, so trat doch neben der durch eine Führerleitung in ihrer Darstellung gehemmen, mit tragendem, gut geschnittenen Material jugendlichen Armida von Marie Fanz, die mit

Um die Rentabilität der Landwirtschaft.

Die Durchführung des landwirtschaftlichen Notprogrammes in Baden. — Kündigung des Vertrages des Landwirtschaftl. Vereins mit der Landwirtschaftskammer. — Neuregelung des landwirtschaftl. Schulwesens

Am zweiten Tag der Landwirtschaftskammer-Vollversammlung sprach

Präsident Dr. Graf Douglas,
Nachdem der Vizepräsident, Staatsrat Weichaupt-Pfullendorf, den Vorsitz übernommen hatte, über das Thema „Die Durchführung des landwirtschaftlichen Notprogrammes in Baden“ folgendes aus: Das von Reichsminister a. D. Schiele ausgearbeitete Notprogramm der Reichsregierung sei auf das lebhafteste begrüßt und es sei erfreulich, daß unter Landsmann, der den Reichsernährungsminister Dietrich, getreulich die Gedankengänge Schiele's in die Tat umsetzte.

Das landwirtschaftliche Notprogramm der Reichsregierung zerfällt in sechs große Abschnitte. Als erster Abschnitt wäre die

Umschuldungskreditation

zu nennen, die vor allen Dingen in Ostpreußen, Pommern, Schlesien und Brandenburg stürmisch verlangt wurde. Aber auch die südwestdeutsche Landwirtschaft ist, wie der Redner ausführte, an dieser Umschuldungskreditation sehr interessiert. Für Baden war eine Quote von 3,15 Millionen Reichsmark vorgesehen. Von diesen wurden 1,3 Millionen bis jetzt beansprucht, die sich auf rund 100 landwirtschaftliche Betriebe verteilen. 1 Million Reichsmark wurde jedoch von der Girozentrale wieder nach Berlin zurückgegeben, da sie in Baden nicht untergebracht werden konnte. Man dürfe daraus aber nicht schließen, daß die süddeutsche und badische Landwirtschaft weniger verstanden sei als in Norddeutschland. Der Grund der Rückgabe sei einzig und allein in der Struktur der badischen Landwirtschaft und den vorgeschriebenen Bedingungen der Kreditation zu suchen, denn auch der Umschuldungskredit kostet 8,92 Prozent, was für die Landwirtschaft einfach nicht tragbar ist.

Im Notprogramm sind ferner erhebliche Mittel für die

Nationalisierung der landwirtschaftlichen Genossenschaften

vorgesehen, um die starke Zersplitterung und Verzettelung der Betriebe zu beseitigen. Fünf große Genossenschaftsverbände sorgen sich heute um das Wohl und Wehe der deutschen Landwirtschaft. Im Notprogramm sind 25 Millionen für die Zusammenlegung vorgesehen. Es geht aber, so betonte der Redner, nicht nur die Spitzen zu vereinigen, sondern die Zusammenlegung der verschiedenen Genossenschaften muß bis ins kleinste Bauerndorf vordringen. Die Vorarbeiten in Baden seien mit Aussicht auf Erfolg im vollen Gange. Persönliche und ökonomische Opfer müssen von den badischen Organisationen gebracht werden, soll die Einigkeit zustande kommen.

Sehr beachtlich sind die Mittel zur Regelung der verschiedenen Fragen der deutschen

Milchwirtschaft.

Hier müssen zwei Gruppen scharf getrennt werden: 1. Mittel aus dem Notprogramm der Reichsregierung, 2. Mittel aus dem Rentenbankkreditanstalt. Diese Mittel müssen der Landwirtschaft restlos zugeführt werden; es geht nicht an, daß föderale Verwaltungen diese Mittel beanspruchen. Bis jetzt sind nach Baden gegeben 500 000 Reichsmark verbilligte Kredite und 500 000 Reichsmark zur Verbilligung des Finanzdienstes. Für die Regelung des ganzen Fragenkomplexes der Milchwirtschaft in Baden wurde ein Generalplan aufgestellt, dessen Hauptaufgabe darin liegt, den Landwirten eine geregelte Absatzmöglichkeit zu geben, damit Eierpreise künftig in Wegfall kommen. Man kann nur rationelle Milchherzeugung treiben, wenn laufende Absatz gegeben ist. Es müssen große technisch auf der Höhe stehende Zentralfabriken errichtet werden.

Ein sehr wichtiges Kapitel im Notprogramm ist die

Viehverwertung.

Es stehen hierzu für das ganze Reich 8 Millionen zur Verfügung, von denen Baden 500 000 Mark Zuschuß und 500 000 Mark verbilligten Kredit erhalten hat. Der Viehverwertung sei es bis heute gelungen, die Schweinepreise stabil und auf rentabler Höhe zu halten.

Zur Förderung des Tabakbanes

wurden aus Mitteln des Notprogrammes der Landwirtschaftskammer 45 000 Mark überwiesen, für Verbesserung des Grünlandes 30 000 Mark, für die Bekämpfung des Kartoffelrebes 10 000 Mark. Sehr beachtlich sind die Leistungen aus dem landwirtschaftlichen Notprogramm für Erzeugung und Absatz von Obst und Gemüse. Hier sollen in erster Linie Verfeinerungsanstalten geschaffen werden. So errichten Weinheim, Heidelberg, Bühl, Oberkirch und Freiburg große Verfeinerungshallen nach holländischem Muster. Den vorgenannten Städten wurden zu diesem Zweck erhebliche Mittel, zum Teil als Zuschüsse, zum Teil als Zinsverbilligung bewilligt. Auch für die Förderung des Obst- und Gemüsebaues wurden nahezu 100 000 Mark verfügbar gemacht. Davon entfallen allein 60 000 Mark auf die Umpflanzung von Obstbäumen und 25 000 Mark für Schädlingsbekämpfung. Im ganzen wurden 200 000 Mark Beihilfen, 850 000 Mark verbilligte Kredite gewährt.

Beachtlich sind auch die Leistungen für die Förderung der Gewinngelucht und für die Förderung des Eierabfahes. Zum Schluß seines großartigen Referates erklärte der Vortragende, daß das Kernproblem nicht allein durch das landwirtschaftliche Notprogramm gelöst werden könne, sondern einzig und allein durch die Wiedererlangung einer gesunden Rentabilität in der deutschen Landwirtschaft. Er schloß mit den Worten: „Es geht nicht an, daß die Landwirtschaft Jahr für Jahr als Bittsteller bei Regierung und Wirtschaft erscheine, sondern man muß der deutschen Landwirtschaft lebensfähige Existenzbedingungen schaffen.“

An die mit großem Beifall aufgenommenen Ausführungen schloß sich eine lebhafte Aussprache an. Zunächst verlas der Vizepräsident einen Antrag, wonach der

Vertrag des Badischen Landwirtschaftlichen Vereins mit der Landwirtschaftskammer zu kündigen

sei in Verfolg des Notprogrammes, wonach Vereinheitlichung im Organisationswesen verlangt wird. Direktor Füller, Karlsruhe und Vizepräsident Schill vom Badischen Bauernverein vertraten den von ihnen eingebrachten Antrag.

Landtagsabgeordneter Kläiber nahm Stellung zu den Ausführungen des Kammerpräsidenten über das Notprogramm. Er bewies die optimistische Ausführung des Präsidenten; es sei nicht wahrscheinlich, daß das Notprogramm die erhoffte Hilfe bringen werde. Er kritisierte die Umschuldungskreditation wegen der zu hohen Verzinsung und bezweifelte, daß eine erfolgreiche Nationalisierung in den kleinbäuerlichen Betrieben Badens möglich sein werde.

Bürgermeister Weichaupt-Meckrich teilte ebenfalls nicht den Optimismus, der aus den Ausführungen des Kammerpräsidenten über das Notprogramm zu entnehmen war. Er machte in seinen Ausführungen die deutsche Landwirtschaft, die die starke Verschuldung der deutschen Landwirtschaft, da man dieser direkt Kredite ausbezogen habe. Die Genossenschaften hätten im badischen Oberland in der letzten Zeit stark verjagt. Mit bedenklichen Worten wies er auf die drohende Landflucht hin.

Vizepräsident Schill vom Badischen Bauernverein Freiburg, unterstellte größtenteils die von Landtagsabgeordneten Kläiber und Bürgermeister Weichaupt gemachten Ausführungen bezüglich der Notlage der Landwirtschaft, hoffte aber im Gegenzug zu diesen auf eine glückliche Wirkung des Notprogrammes. Er forderte schärfste Sparmaßnahmen in den landwirtschaftlichen Organisationen.

Landwirt Lacker-Ladenburg machte Ausführungen über die geringe Inanspruchnahme des Umschuldungskredites und wies darauf hin, daß heute vielfach Landwirte gezwungen sind, ihren Grund und Boden zu verkaufen und daß Staat und Kirche fast ausnahmslos als Käufer landwirtschaftlichen Grundbesitzes auftreten. Des weiteren tritt er im Interesse des badischen Tabakbaues für eine Tabak-Zollerhöhung ein.

Präsident Wachs-Winkel hob darauf ab, daß die Landwirtschaft nach wie vor eine Steigerung der Produktion in jeder Hinsicht erreichen müsse, wodurch gleichzeitig eine Verbilligung der Produktion möglich sei, denn Steigerung der Leistung bedinge Verbilligung der Produktion. Dies gelte besonders für Milchherzeugung. Ferner bat er, den Antrag über Kündigung des Vertrages der Landwirtschaftskammer mit dem Badischen Landwirtschaftlichen Verein nicht mit dem landwirtschaftlichen Notprogramm zu verquiden, und die Abstimmung darüber zurückzustellen. Strobel-Freiburg unterstützte diese Bitte.

Direktor Füller vom Badischen Landbund sprach sich gegen Erfüllung dieser Bitte aus, da die Vertragskündigung nach seiner und seiner Gruppe Auffassung in enger Verbindung mit dem Notprogramm (Nationalisierung des landwirtschaftlichen Genossenschaftswesens), stehe.

Präsident Wachs-Winkel vom Landwirtschaftlichen Verein stellte dann in einer gut durchdachten Verteidigungsrede fest, daß der Genossenschaftsverband Karlsruhe und der Badische Bauernverein Freiburg das im Herbst 1927 getroffene Abkommen (Blantenhornberger Programm) nicht gebrochen hätten und beklagte sich über die illoyale Haltung dieser beiden großen Organisationen gegenüber dem Badischen Landwirtschaftlichen Verein, der ältesten Organisation des Landes.

Weingutsbesitzer Lang-Binzmat sprach für den badischen Weinbau, während Gutsbesitzer Franz-Krantenhof über das Tuberkulose-Tilgungsverfahren nähere Ausführungen machte und eine Verlegung der großen Viehmärkte von Montag auf Dienstag wünschte, da die Landwirtschaft sonst gezwungen sei, Sonntags das Schlachtvieh zu verladen. Bitter beklagte er sich über die im ganzen Land feststehende Erhöhung der Einheitswerte, worin er keine Hilfe für die Landwirtschaft erblicken könne.

Dr. Schwörer-Freiburg verwahrte sich mit scharfen Worten gegen den Vorwurf der Inaktivität, der durch Präsident Wachs den beiden großen landwirtschaftlichen Organisationen gemacht wurde und lehnte den Vorwurf des Vertragsbruches scharf und bestimmt ab. Des weiteren sprach er noch über das Notprogramm Dr. Graf Oberndorff, Bürgermeister Wegert-Schweigen und Landwirt Kerpel-Lohrbach.

Hierauf ließ dann der Präsident den Antrag über die Kündigung des Vertrages der Landwirtschaftskammer mit dem Landwirtschaftlichen Verein zur Abstimmung kommen. In persönlicher geheimer Abstimmung sprachen sich 42 Mitglieder der Landwirtschaftskammer für die Kündigung, 7 gegen die Kündigung bei 3 Stimmenthaltung aus. Somit wird der Vertrag auf 1. April 1930 gelündigt.

Nach dieser langen Aussprache über das Notprogramm erhielt nun der geschäftsführende Direktor Dr. von Engelberg das Wort zur Berichterstattung über den

Boranschlag 1929/30.

In klarer Ausführung schilderte er die finanzielle Lage der Landwirtschaftskammer und weist mit ernsten Worten darauf hin, daß die zur Verfügung stehenden Geldmittel nicht ausreichen, um eine ersprießliche Förderungsarbeit zum Wohle der badischen Landwirtschaft zu leisten. Der Boranschlag weist in den Einnahmen und Ausgaben eine Höhe von 12 Millionen Reichsmark auf. Mit vieler Mühe und unter erheblichen Abstrichen gerade an wichtigen Förderungsgebieten war es möglich, den Boranschlag auszugleichen.

In der sich daran anschließenden Aussprache kritisierte Güterdirektor Schönberger-Freiburg den aufgestellten Boranschlag

und bedauerte lebhaft, daß der Vorstand der Landwirtschaftskammer nicht rechtzeitig dafür Sorge getragen habe, die unbedingt notwendigen Mittel durch Umlageerhöhung zu beschaffen. Er wies darauf hin, daß der badische Landwirt im Jahr nur 1,92 Mark Umlage für die Kammer zu zahlen hat, sodas eine Erhöhung um 8 Pfennig wirklich zu verantworten gewesen wäre. Durch die Erhöhung der Umlage wäre aber die Kammer in die glückliche Lage gekommen, ganze und wertvolle Förderungsarbeit zu leisten. Er beklagte sich lebhaft über die schlechte Dotierung der Tierzuchtabteilung.

Freiherr von Gleichenstein verlangte dringend die Einstellung von 9000 Mark für das Versuchs- und Lehrgut Blantenhornberger, das heute für den badischen Weinbau dank seiner vorzüglichen Leitung Mustergültiges leistet. Landwirt Huber-Wöhrberg bedauerte, daß im Boranschlag keine Mittel vorgesehen sind, welche gefatten, den badischen Kleinbauern behilflich zu sein.

Kreisobstbauinspektor Döfler-Offenburg dankte dem Kammerpräsidenten für sein großes Verständnis für den badischen Obstbau Strobel-Freiburg wies darauf hin, daß für das bäuerliche Bewesen von Seiten der Landwirtschaftskammer mehr getan werden müsse. Landtagsabgeordneter Duffner und Oberbürgermeister Lehmann-Billingen sprachen für den Badischen Waldbesitzerverband und beklagten sich, daß dem Verband nicht die vollen Mittel zugeteilt werden können. Nachdem noch über verschiedene in der Zwischenzeit eingebrachte Anträge abgestimmt wurde, konnte der Boranschlag, wie er vom Vorstand der Vollversammlung vorgelegt wurde, einstimmig angenommen werden.

Hierauf erhielt Landesökonomierat Sack-Wiesloch das Wort zu seinem Referat:

„Der derzeitige Stand des landwirtschaftlichen Schulwesens in Baden.“

In einem tiefgründigen Vortrag schilderte er, was in der Zukunft werden soll, und legte den anwesenden Vertretern der badischen Landwirtschaft die Frage vor, wie sich die landwirtschaftliche Praxis dazu stelle. Baden verfügt heute über 29 landwirtschaftliche Schulen, deren einziger Zweck die Fachbildung des bäuerlichen Nachwuchses ist. Die bisher geübte Dreiteilung (Staat, Kreis, Gemeinde) hat sich als nicht vorteilhaft erwiesen, dagegen spricht er einer Zweiteilung als Träger des landwirtschaftlichen Schulwesens (Staat und Kreis) das Wort. Wenn bis jetzt der Schulbesuch freiwillig war, so erblickte der Referent darin einen Nachteil, der beseitigt werden muß. Schulpflicht sei notwendig im Hinblick auf den zu erzielenden Erfolg. Die landwirtschaftliche Praxis sei zunächst dem Referentenentwurf über das neue landwirtschaftliche Schulgesetz stiptisch gegenüberstanden, da das Wort „Schulzwang“ manche falsche Vorstellung erweckt habe. Ein Vergleich mit den anderen Berufsständen und Ausbildungsmöglichkeiten in diesen lasse erkennen, daß das landwirtschaftliche Schulwesen gerade in Baden stark vernachlässigt sei. Baden verfügte im Jahre 1927 über 74 Gewerbeschulen mit 581 hauptamtlich tätigen Lehrkräften, über 53 Handelsschulen mit 381 Lehrkräften und über nur 28 landwirtschaftliche Schulen mit 32 Lehrkräften. Zum Schluß seiner Ausführungen kam der Redner auch auf die Widerstände, die das Schulgesetz im Lande gefunden hat, zu sprechen und widerlegte sie in sachmännlicher Weise.

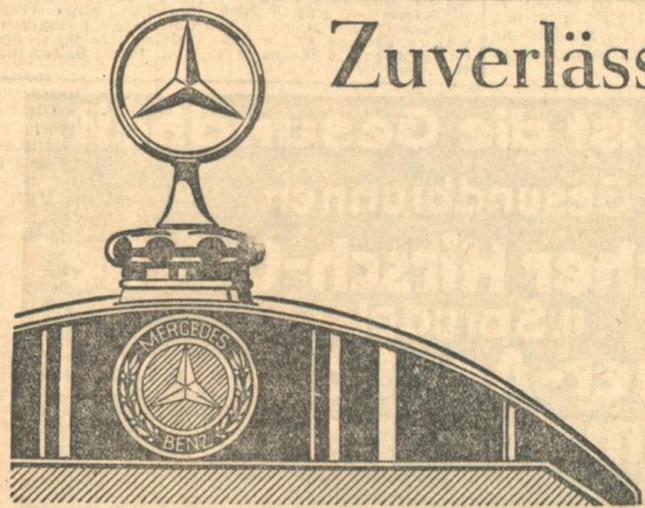
In der äußerst lebhaften Aussprache stellte Oberbürgermeister Lehmann-Billingen fest, daß jetzt nach Anhören des Referates sicherlich manche Widerstände, die besonders bei den Kreisen gegeben waren, stark abgemildert seien; er glaube, daß die vom Bericht erstatter vorgeschlagene Zweiteilung — Staat und Kreis — die beste Lösung für die Zukunft sei; grundsätzlich stimme er dem Referenten in all seinen Ausführungen zu. Er beklagte sich, daß man die Kreisverwaltungen bei der Aufstellung des Referentenentwurfes nicht hinzugezogen habe. Abgeordneter Kläiber sprach sich ebenfalls für den Referentenentwurf grundsätzlich aus.

Ministerialdirektor Hörenbach stellte darauf fest, daß die Landwirtschaft selbst daran schuld sei, wenn bis heute nicht genügend Schulen vorhanden seien. Oft habe man einen direkten Zwang ausüben müssen, um eine Neuerrichtung durchzubringen. Auch die Kreise seien in frühesther Zeit öfters der Errichtung einer landwirtschaftlichen Schule ablehnend gegenübergestanden, es sei erfreulich, feststellen zu können, daß sich dieser Zustand anscheinend geändert hat. Zum Schluß seiner sehr bemerkenswerten Ausführungen stellt er einstimmiger Zustimmung der Kammermitglieder fest, daß eine Neuregelung des landwirtschaftlichen Schulwesens kommen müsse, in dem die Schulpflicht gesetzlich verankert ist.

Als Vertreter des Kultusministeriums sprach Ministerialdirektor Huber die grundsätzliche Zustimmung seines Ministers zu der Neuregelung aus. Die ländlichen Fortbildungsschulen müssen zu landwirtschaftlichen Fachschulen ausgebaut werden, da durch die Schulpflicht sonst die ländliche Fortbildungsschule überflüssig wird. Der Präsident Dr. Graf Douglas dankte sowohl Ministerialdirektor Hörenbach als auch Ministerialdirektor Huber für die zugehenden Mitteilungen.

An der weiteren Aussprache beteiligten sich noch Vizepräsident Schill, der die Neuregelung im Interesse des landwirtschaftlichen Berufsstandes dringend herbeiwünscht, und vor allen Dingen die Errichtung von Internaten und von Spezialschulen verlangt. In einem Schlusswort stellte der Berichterstatter, Landesökonomierat Sack, fest, daß die Vollversammlung der Badischen Landwirtschaftskammer eine Neuregelung des landwirtschaftlichen Schulwesens im Interesse der Ausbildung des Berufsstandes und zur Stärkung im Kampfe ums Dasein einstimmig und dringend wünscht.

Nach Erledigung einiger Anfragen und nach Verlesung verschiedener Anträge (Zuschuß der Regierung zur Errichtung eines Instituts für Pflanzenzüchtung) dankte der Präsident vor allen Dingen der Beamtenschaft der Landwirtschaftskammer für ihre treue Pflichterfüllung und bedankte den Dank auch auf die Mitglieder der Landwirtschaftskammer aus. Da Neuwahlen zur Landwirtschaftskammer bevorstehen, dankte er besonders den in den Ausschüssen während der letzten vier Jahre tätig gemessenen Kammermitgliedern. Vizepräsident Schill sprach den Dank der Kammermitglieder an den Präsidenten für seine umsichtige und korrekte Geschäftsführung unter allgemeinem Beifall aus. Dann konnte Kammerpräsident Graf Douglas die ausgedehnte Sitzung schließen.



Zuverlässig - bequem - elegant - preiswert

so soll Ihr Wagen beschaffen sein. Fahren Sie einmal den

Mercedes-Benz Typ 350 (14/60 PS)

dann werden Sie einen Wagen der mittelstarken Klasse kennen lernen, der diese Eigenschaften in höchstem Maße besitzt. Auch Sie werden es vorziehen, einen wirklichen Klassewagen zu besitzen, wenn Sie ihn zu solch günstigen Preisen erhalten können. Machen Sie einen Versuch, wir erwarten Sie zur Probefahrt!

6sitziger offener Tourenwagen (ab Werk)	RM. 11500.-
6sitzige Pullmann-Limousine (ab Werk)	RM. 12900.-

Automobil-Gesellschaft SCHOEMPERLEN & GAST, KARLSRUHE i. B.

Sofienstraße 74-76-78
Ausstellungsräume Kaiser-Allee 5
Telefon 540-541

Aus der Landeshauptstadt.

Karlsruhe, den 27. März 1929.

Elektrisches Auftauen gefrorener Wasserleitungen.

Trotzdem wir schon seit 8 Tagen wärmeres Wetter haben, gibt es immer noch eine Menge eingefrorener unterirdischer Wasserleitungen. Der Boden ist nämlich in der Tiefe, in der die Leitungen liegen, immer noch fest gefroren. Das städtische Gas-, Wasser- und Elektrizitätsamt ist in diesen Tagen zu einer neuen Methode des Auftauens übergegangen. Anstelle der schwerfälligen Dampfmaschinen versuchen die Werke mit neuartigen elektrischen Apparaten die gefrorenen Leitungen aufzutauen. Die zwischen zwei Steigleitungen befindlichen eingefrorenen Wasserleitungsstränge werden elektrisch geheizt und zwar in der Art, daß das Leitungsstück von beiden Seiten an einen fahrbaren elektrischen Apparat angeschlossen wird, in dem der von einer Hausleitung mit langen Kabeln herbeigeholte Strom auf eine verhältnismäßig geringe Menge von Kilowatt umgeformt wird.

Wie wir hören, haben die städtischen Werke mit diesem neuen Verfahren bisher gute Erfolge erzielt, jedoch zu hoffen ist, daß der Normalzustand in der Wasserzuführung bald wieder hergestellt ist.

Naturkundliche Ausstellung der Fächerschule. Wer diese Ausstellung, die als Abschluß des Schuljahres in diesen Tagen stattfand, besucht hat, war gewiß überrascht von der Fülle des Gebotenen und bedauerte, daß die Ausstellung nur auf drei Tage beschränkt war. Was sich dem erstaunten Auge darbot, war in der Tat etwas ganz Neues, das Ergebnis einer Lehnmethode, die den Schüler mit der Natur und ihren Wandern in unmittelbare Verbindung bringt, ihn zum nachahmenden Arbeiten anregt, dabei viele verwandte Gebiete berührt, ihm für das ganze Leben die Augen öffnet. Der Grundgedanke, von der Zelle aus die organische Entwicklung der Pflanzen als Plasmabauer und die der Tiere als Plasmalöser zu beobachten und diese Beobachtungen plastisch nachzubilden, die gewonnenen pflanzlichen und tierischen Erzeugnisse in ihrer Verwertung vorzuführen, ist von praktischem wie ideellem Werte. Mit dieser Ausstellung war tatsächlich etwas Einzigartiges geboten, das geeignet ist, als Vorbildlich zu gelten. Man denkt unwillkürlich, der Staat müsse sich diese Jahresarbeit der Schüler als Wanderausstellung sichern; denn sie ist für alt und jung lehrreich und besonders als Unterrichtsmethode von höchstem Werte. Dem unermüdblichen Urheber Herrn L. Jungmann gebührt uneingeschränkter Lob.

Seinen 70. Geburtstag feiert am Mittwoch Herr Franz Jungert, ein in weitesten Kreisen bekannter Mitbürger. Nach seiner Schulentlassung im Frühjahr 1873 trat er bei der Nähmaschinenfabrik Hald & Neu in die Lehre und hat dieser Firma bis zum heutigen Tage mit unermüdbarem Fleiß und Ausdauer seine Tätigkeit gewidmet. Er ist einer der wenigen Ueberlebenden, die dem gewaltigen Aufstieg dieser Firma von ihren Anfängen im heutigen Friedrichsbad an bis zu den umfangreichen Großbetriebsanlagen in der Oststadt in der Firma miterlebt haben. Möge dem rüstigen Jubilar noch ein heiterer und froher Lebensabend im Kreise seiner Angehörigen beschieden sein!

„Der blaue Heinrich“ betitelt sich der neue Schwank, der zurzeit von den bekannten Kölner Komikern Karl Schmitz und Josef Weißweiler im Colosseum zur Aufführung gelangt. Dieser Schwank ist das Beste von dem, was die Kölner Lustspieltruppe bis her geboten hat. Obgleich auch die Rollen „In Sachen Hermann“ und „Die türkischen Gurken“ mit ihrer Fülle von Humor ihre Anziehungskraft nicht verfehlt haben, darf „Der blaue Heinrich“ als Höhepunkt humoristischer Unterhaltung bezeichnet werden. Schon die Gegensätze zwischen dem bürgerlichen Papierfabrikanten Hermann Schulze und dem blaublütigen aber degenerierten und total verkommenen Grafen von Badenau, dem der bürgerliche Schwiegersohn den Ehrentitel „Der blaue Heinrich“ gegeben hat, sind so scharf ausgeprägt, daß das Auftreten dieser beiden an sich schon den größten Lacherfolg sichert. Dazu kommt dann noch die verwickelte Geschichte mit drei Eheverbindungen, die Verheiratung des alten Onkels mit der geschiedenen Frau des Neffen, die Verwechslung zwischen der ranten und schlanen Grafentochter mit einem verdorrten Tippfräulein, das Auftreten des gräßlichen Kammerdieners Anastasius, der aus seinem Abscheu gegen die bürgerlichen Plebejer seinen Hohn machte, die Fäulterei zwischen der resoluten und munderfertigen Wittschaffnerin mit dem blaublütigen Anhang und anderes mehr. Das Ganze ist ein hervorragender Lustspieltag. Der Träger der Hauptrolle Karl Schmitz übertrifft sich hier als Papierfabrikant selbst. Auch die übrigen Mitwirkenden Joseph Weißweiler als reingefallener Onkel Anton, Ottomar Bloß als Kammerdiener und Billa Weißweiler als Wittschaffnerin, Kurt Harbordt als „blauer Heinrich“, Marie Schmitz als Tippfräulein, Franz Erdmann als Tierhändler, Ah Sade und Minni Erdmann teilen sich in den reichen Beifall, der zwischen den fortwährenden Heiterkeitsausbrüchen vom Publikum gependet wird. — Die Direktion teilt uns mit, daß am Donnerstag, mittags 4 Uhr und abends 8 Uhr, unwiderstehlich die letzten Vorstellungen der Kölner Komiker Schmitz-Weißweiler mit ihrer Gesellschaft stattfinden. Am Donnerstag zieht die überall mit größtem Erfolg aufgeführte Original-Wienertroupe, von dem vom letzten Jahr her bekannten Autor Em. Taubig geleitet, im Colosseum ein.

Ein Preis-Wettlochen wird beim „Jahrmart für Jung und Alt“ in der städt. Ausstellungshalle am Dienstag, den 2. April, nachmittags 4 Uhr, unter Mitwirkung des Karlsruher Hausfrauenbundes und des städt. Gas-, Wasser- und Elektrizitätsamtes veranstaltet. Am Osterdienstag, punkt 4 Uhr, werden eine ganze Anzahl tüchtiger Karlsruher Hausfrauen mit Töpfen, Pfannen, Löffeln, Geschirr und sonstigen Koch-utensilien bewaffnet vor einer Reihe von Gastköchen stehen. Auf ein Zeichen hin werden sie sich mit größter Geschwindigkeit auf die Arbeit stürzen und in aller kürzester Zeit und mit dem denkbar kleinsten Gasverbrauch eine erstklassige Suppe, Fleisch, Gemüse, Kartoffeln, Backobst, Kaffee und Tee zubereiten, ja sogar das Spülwasser auf 70 Grad Celsius erwärmen. Daraufhin wird ein Preisrichterkollegium zusammentreten, um auszurechnen, welche der Teilnehmerinnen die geringste Punktzahl errungen hat. An Preisen stehen zur Verfügung ein von der Firma Junfer u. Ruch gestifteter Gasherd, ferner ein Geschenk der Maggi-Gesellschaft, sowie die Reise- und Unterhaltskosten zur Teilnahme am Bezirks-Wettlochen.

Zur Verwilderung unseres Schloßplatzes.

Man könnte ein futuristisches Gemälde von packenden Farben zusammenstellen, wenn man die augenblitzenden „leblichen“ Eigenschaften unseres schönen Schloßplatzes begreiflich machen wollte. Eine derartige Verwilderung, wie sie z. B. am vergangenen Dienstag morgen daselbst darbot, ist eine starke Zumutung an die Bürgerschaft und an Fremde, die auf ihren Spaziergängen statt gepflegter Anlagen ein Stilleben von Papierfetzen, Tüten, Orangenschalen, Eswaren, kümmerlichen Pflanzenresten, Hundelot und abgefallenem altem Geäst zu sehen bekommen. Es ist das alte Lied, daß die zuständigen Stellen es besonders an der notwendigen Aufsicht und Ordnung fehlen lassen, zu wenig Papierföhrer aufstellen oder sie an Plätzen anbringen lassen, die sich abseits der Sitzbänke befinden. So ist es natürlich, daß alle Abfälle von unerzogenen Besuchern, trotz polizeilicher Verbote, glatt auf die Erde geworfen werden, wo Wind und Wetter ihr Spiel mit ihnen treiben. Die Zahl der Papierföhrer sollte unbedingt vermehrt und bei jeder Sitzbank ein solcher angebracht werden, wie dies in anderen Großstädten der Fall ist. Die ganze Umgebung macht einen traurigen Eindruck, der noch durch eine verrotzte, unbenützte Anschlagtafel des Landestheaters in seiner deprimierenden Wirkung bedeutend verstärkt wird. Es ist kaum anzunehmen, daß unsere zahlreichen Fremden gerade von diesem vielbesuchten Platz einen guten Eindruck mit nach Hause nehmen. Hoffentlich setzt bald ein früherer Frühlingssodum auch über diese Anlagen hin, damit der Chronist von seiner Schönheit und gepflegten Anmut ein Loblied singen kann, anstatt dauernd zu klagen und die „Confules“ an ihre Pflichten zu erinnern.

HEDWIG SCHÄFER
ERWIN KRAUSE
Verlobte

Einen wichtigen Gesprächsstoff

bilden während der Osterfeiertage in den Familien stets die Verlobungen. Mit großer Spannung wird deshalb die Oster-Ausgabe der Badischen Presse mit dem Oster-Verlobungsanzeiger erwartet, weil es allen Verwandten Tradition ist, Verlobungen in der Badischen Presse, dem beliebtesten und meistgelesenen Familienblatt Badens, anzukündigen. Das ist auch der billigste und bequemste Weg allen Verwandten Freunden und Bekannten auf vornehmste Art von einer Familienfeier Kenntnis zu geben. Verlobungsanzeigen für unsere Osterausgabe möglichen bis Samstag vormittag erbeten.

Karlsruher Männer-Turnverein. Wie bereits bekannt gegeben, veranstaltet der Verein über Ostern zwei Fahrten. Die erste führt die Teilnehmer mit Sledern auf vier Tage in das Feldberggebiet, um Abchied von dem zu Ende gehenden Bergwinter zu nehmen. Abfahrt Karfreitag, den 29. März, morgens 4.57 Uhr. Gelegenheit zum Besuch des Gottesdienstes ist für beide Besenntnisse gegeben. Wer nur einen Tag wandern will, hat hierzu am Ostermontag Gelegenheit. Diese Turnfahrt geht von Osterweier über Bickelberg-Brigittenhof nach Kappelroden. Abfahrt am 1. April morgens 6.38 Uhr.

Karlsruher Chorvereinsanna. Durch Säugung des Zufalls spinnen sich von der am kommenden Karfreitag durch die Karlsruher Chorvereinsanna erfolgende Aufführung der „Matthäus-Passion“ von J. S. Bach Beziehungen nachwärts zu den beiden bedeutendsten Aufführungen dieses erhabenen Werkes, nämlich zur Kantatensängerin, die vor 20 Jahren am Karfreitag 1729 im Kadmtianskloster die Zeitwäger Thomaskirche hielten und zu der hundert Jahre darauf durch den Chor der Berliner Singakademie unter Felix Mendelssohn erfolgte Wiedererweckung der Matthäus-Passion, nachdem der Name Bach fast in Vergessenheit geraten war. Ueber alle Zeiten, über alle Entwicklungsstadien der Musikauffassung hinweg wird sich die Matthäus-Passion als erhabene Darstellung der Leidensgeschichte Christi erhalten. Dies zu beweisen, wird die diesjährige Aufführung in der Saale sein, vertritt doch die Karlsruher Chorvereinsanna, welche vor einigen Monaten unter einem günstigen Stern gerundet wurde, über einen trefflichen Chorführer von über 500 Mitwirkenden, zu welchem sich das wesentlich verstärkte Orchester des Badischen Landestheaters gesellen wird. Die Sölden, die für die Aufführung verpflichtet worden sind, haben zum Teil schon in früheren Karlsruher Aufführungen der Matthäus-Passion mitgewirkt. Es sind Rudolf Bocke von der Berliner Staatsoper (Sänger), Valentin Kubowia-Berlin (Sopranist), Marie Hans, Mad. Kammerlängerin (Sopran), Maada Straß, Badische Kammerlängerin (Alt) und Adolf Vogel von der städtischen Oper in Weimar (Bass-Sänger). Der musikalische Leiter der Karlsruher Chorvereinsanna, Kapellmeister Dr. Heinz Kubik, steht sich also unter besten Voraussetzungen vor seine große Aufgabe gestellt, deren Durchföhrung ihm und der Karlsruher Musikgeschichte ohne Zweifel großen Ruhm bringen wird.

Kaffee-Panzer. Auf das heutige Sonder-Konzert sei hingewiesen. Kapellmeister Dolzal hat bemerkenswerte Werke der Literatur gewählt, die aus dem Interzitatell des Blattes ersichtlich sind.

Es kommt auf jeden Pfennig an. Um eine bessere, aber billigere Marke auf den Markt zu bringen, bedarf es schon ganz besonders erfolgreicher Fabrikationsmethoden und geschickter Geschäftspolitik. Diese günstigen Faktoren führten bei der Bulgaria-Zigarettenfabrik, Dresden, in hervorragender Weise zu einer Rationalisierung, die es gestattet, für die jetzt in Schlesien neu erscheinende 4-Pfg.-Zigarette, Bulgaria-Stern, so hochwertige, bulgarische Edel-Tabake zu verwenden, wie sie sonst nur in 6-Pfg.-Zigaretten verarbeitet werden. Es ist kein Wunder, wenn die Raucher, wie sie es bereits in weiten Teilen Deutschlands getan haben, auch in Baden sich für Bulgaria entscheiden.

Bildhauer-Fachschule an der Gewerbebeschule

Die Bildhauer-Fachschule an der Karlsruher Gewerbebeschule (Widellplatz), stellt zur Zeit die Arbeiten des letzten Semesters aus. Es handelt sich um den Winterlehrgang für Schüler, die schon in der Praxis gearbeitet und ihre Gefellen-Prüfung bestanden haben. Alle Einzelheiten des Unterrichts wie Zeichnen, Ornament, Schriftbehandlung werden in Hinsicht auf die Praxis geübt, ebenso das an sich anschließende Modellieren. Eigene Entwürfe werden bis zur letzten Vollendung durchgeführt und so die nötige Materialkenntnis erworben. Neben der speziellen Steinhaue-Tätigkeit findet auch Stuck und Antragarbeit wertvolle Berücksichtigung. In Antragarbeit (Gips) sind z. B. einige große Figuren ausgestellt: eine schreitende Löwin, ein Merkur für ein Handelsgebäude und ein St. Matthäus für eine Kirche. Auf einem Gerüst von Eisen und Draht wird die eigentliche Figur aufmodelliert. Diefelbe Technik findet ihre Anwendung bei der Vertiefung einer Beton-Säule oder der Erstausfertigung eines verkehrbaren Rahmens. — Eine weitere Stufe bildet der Gips-Schnitt, der zu einem präzisen Arbeiten mit klarer Berücksichtigung der Licht- und Schatteneffekte zwingt. Von da aus folgt das Arbeiten im harten Stein. Grabmäler und dgl. finden nicht nur die schlagemäße, aus der Befehrsführung der Elemente entwickelte Ausführung, sondern auch eine originelle und trotzdem in der Ausführung liegende Lösung.

Zu den Glanzstücken der Ausstellung gehört ein Altar, wo gestrichenem Gips farbige Gläser mosaikartig eingelassen sind und zusammen mit vergoldeten Figuren eine eigenartige Wirkung auslösen. Zur Schönheit und Zweckmäßigkeit gesellt sich als erwünschten Drittes die Billigkeit. Diefelbe gilt von einer großen Madonna-Figur, deren Gewand, Mantel und Krone aus Messing-Blech mit getriebenen Schmuck-Ornamenten besteht, ein Stück, das in seinerartigen Wirkung an gotische und byzantinische Plastik gemahnt, wertvoll deshalb, weil es ganz aus dem verwendeten Material herausgestaltet ist.

An allen Arbeiten, von den einfachsten Plänen bis zur fertigen Plastik sieht man die zielklare Leitung durch den Bildhauer Gutmann, von dem auch eifige eigene Entwürfe ausgestellt sind.

Artillerietag in Karlsruhe.

Der Wiedererfestag der ehemaligen Feldartillerie-Regimenter 14 und 50 und deren Kriegsgeschichte findet am 4., 5. und 6. März 1929 in Karlsruhe statt. Die Vorbereitungen für diesen Tag sind in Bände im ganzen Lande ergriffen. Das Plakat ist von Kunstmaler Professor Kutsche hier entworfen und stellt einen Trompeter altbaldischer reitender Artillerie dar in der historischen Uniform des vorigen Jahrhunderts. Im Hintergrund ist das Gotteshaus des Schloß, das seit 5. Mai 1818 bis nach dem Weltkrieg die Kasernen des Stammes der badischen Artillerie und der aus diesem gebildeten Regimenter war.

Der Verlauf des Festes ist nunmehr, wie folgt festgesetzt: Samstag, den 4. Mai 1929: Von 12 Uhr mittags Empfang der auswärtsigen Gäste am Bahnhof, 7.30 abends Begrüßungsfeier in der Festhalle (Fahnenaufmarsch, Musikstück, Rede, Lichtbilder (Erinnerungen aus Kriegs- und Friedenszeiten), turnerische Darbietungen.

Sonntag, den 5. Mai 1929: Von 8 Uhr vorm. ab Begrüßungsfeier zum Kirchengebüß. Von 9.30 vorm. ab Verflammung der einzelnen Säbe, Batterien und sonstigen Kriegsgeschichten am Lader-Tor für den Festmarsch durch die Stadt. 11 Uhr vorm. ab Festmarsch durch die Kaiserstraße, vorbei am Denkmal der Leibregimenter zur Ehrung von deren Gefallenen, Douglas-Stefanien-Tempel zum Artillerie-Denkmal. Gegen 12 Uhr mittags daselbst Gedächtnisfeier für die Gefallenen. Festrede des ehemaligen Divisionsparreres 28. J. D. Herrn Meyer als Geistl. und nach der Niederlegung, anschließend Vorbeimarsch am Denkmal und Abmarsch nach der Batteriealal. Nachmittags: Zusammenkunft auf dem Festplatz, wogu der ehemalige Exerzierplatz bei Gottesau zur Verfügung steht.

Montag, den 6. Mai 1929: Ausklang des Festes auf dem Festplatz von vorm. 10 Uhr ab.

Es ist beabsichtigt, für die Kriegsveteranen von 1864, 66, 70 und die Schwerbeschädigten aus dem Weltkrieg, soweit sie an Feiertagen teilnehmen, für den Marsch durch die Stadt ein Denkmal Jahrgesellschaft sicher zu stellen. Die hierfür in Betracht kommenden Kameraden werden gebeten, sich sofort hierzu bei dem Verwaltungsfretär Lechleiter, Karl-Schrempfstr. 8 — schriftlich — anzumelden.

Für die Angehörigen und Hinterbliebenen von Gefallenen in der Festhalle und am Denkmal Gelegenheit zur Teilnahme an den Veranstaltungen gegeben.

Auszug aus den Standesbüchern Karlsruhe.

Storbefälle. 22. März: Oskar Kramer, Chemann, 47 Jahre alt. Kaufmann; Marie Kanael, 54 Jahre alt. Ehefrau von August Kanael; Chemiedienstler; Hermann Hecker, Chemann, 54 Jahre alt. Bismarckstr. 23. März: Pina Linde, 84 Jahre alt. Witwe von Adolf Linde, Bismarckstr. a. D.; Michael Seidel, Chemann, 69 Jahre alt. Bismarckstr. 4. April: Kurt Schilling, 4 Monate 29 Tage alt. Vater: Karl Wagner; Barbara Beer, 66 Jahre alt. Witwe von Peter Beer, Bismarckstr. 23. März: Emilie Seidel, 58 Jahre alt. ohne Beruf; Antonie Reinhardt, ledig, 70 Jahre alt. Privatier; Oh. Seidel, Chemann, 88 Jahre alt. Privatmann; Heinrich Söh, ledig, 21 Jahre alt. Student; Wilhelm Wolf, Chemann, 74 Jahre alt. Großkaufmann; Johann Seidinger, Chemann, 62 Jahre alt. Werkmeister; Schulte, 10 Jahre alt. Vater: Aug. Schulte, Hilfsarbeiter. März: Eberlin Kaiser, Chemann, 59 Jahre alt. Schlosser; Pauline Seidel, 17 Jahre alt. Landw. Arbeiter. Vater: Ga. Seif, Tagelöhner; Katharina Seidel, 78 Jahre alt. Witwe von Adl. Seidel, Tagelöhner; Ida Weinandner, 46 Jahre alt. Ehefrau von Karl Weinandner, Tagelöhner; Elisabeth Muth, 65 Jahre alt. Witwe von Adl. Muth, Tagelöhner; Franz Pan, Chemann, 65 Jahre alt. Bot. Kommissar a. D.; März: Emilie Seidel, 13 Jahre alt. Vater: Emil Seif, Landw. Arbeiter; Pauline Seidel, 48 Jahre alt. Vintnerin.

Storbefälle. 24. März: Gust Silbermann, 81 Jahre alt. Vater: von Vdr Silbermann, Feldrer. 25. März: Pauline Seidel, 51 Jahre alt. Ehefrau von Wilhelm Seidel, Werkmeister; Alfred Sembler, 7 Monate 17 Tage alt. Vater: Robert Sembler, Schauspieler; Walter Pan, Chemann, 67 Jahre alt. Tagelöhner. 26. März: Karl Seidel, Panabera, 6 Monate 12 Tage alt. Vater: Baldum Panabera, Mechaniker.

Des Menschen höchstes Gut ist die Gesundheit.



3 Gesundbrunnen
Teinacher Hirsch-Quelle
u. Sprudel
Jmmauer-Apollo-Sprudel
Remstal-Sprudel

Alt bewährte Heil-Quellen. Goldene Staatsmedaille.

Vertreter an allen Plätzen.

